

Kanton ehrt Matthyas Jenny

Kulturpreis Matthyas Jenny ist Träger des Basler Kulturpreises 2011. Die Regierung würdigt damit Jennys Verdienste als Literaturvermittler, Verleger, Buchhändler und Autor. Der Preis ist mit 20 000 Franken dotiert. Wie kein anderer habe der Preisträger der Literatur in Basel Plattformen eröffnet, schreibt die Regierung. Basel verdanke Jenny einen überregional ausstrahlenden Literaturbetrieb. Zu seinen Verdiensten zählt die Regierung das Literaturhaus, das Lyrikfestival, die internationale Messe Buch Basel sowie die Buchhandlung an der Bachlettenstrasse, die Jenny seit dem Tod seiner Frau 2007 führt.

Jenny wurde 1945 in Basel geboren. Bis 1995 war er unter anderem für Ex Libris und den Ammann-Verlag tätig. 1976 gründete der Vater der Schriftstellerin Zoë Jenny den Verlag «Nachtmaschine». In diesem Einmannbetrieb publizierte er bis 2006 Zeitschriften und Bücher diverser Autoren. Jenny ist Autor von zehn Publikationen. Seine Gedichtbände, Romane und Kurzgeschichten erschienen zwischen 1973 und 1996. (SDA)

Ist Boykott eine Notwehrmassnahme?

«Culturescapes Israel» An Podiumsgespräch stiessen Ansichten/Meinungen/(Vor-)Urteile aufeinander

VON NIKOLAUS CYBINSKI

Die Sprache ist eindeutig. Das diesjährige Festival «Culturescapes Israel» – es begann gestern – «bietet der israelischen Regierung die gewünschte Plattform für die Imagepolitik», schreibt das Forum für Menschenrechte in Israel/Palästina und Palästina-Solidarität Region Basel in seiner Einladung zu einem Podiumsgespräch, das Ignaz Staub am Dienstagabend umsichtig und besonnen moderierte.

Unterdrücker und Unterdrückte

Das war auch nötig, denn die Ansichten/Meinungen/(Vor-)Urteile stiessen – bei aller Freundlichkeit im Umgang miteinander – unversöhnlich aufeinander. Ist Jurriaan Cooman, der Initiator und Leiter des Festivals, ein Erfüllungsgehilfe der Israelis, weil er von der israelischen Botschaft finanziell unterstützt wird? Iris Hefets und Hind

Awwad, beide – die eine in Berlin, die andere in Ramallah – aktiv in der BDS-Boykott-Kampagne (BDS = Boykott, Desinvestitionen, Sanktionen) warfen ihm das vor.

In Awwads Sicht gibt es im israelisch-palästinensischen Konflikt/Krieg nur Unterdrücker und Unterdrückte, und darum ist jeder Boykott – auch der des Festivals – eine Notwehrmassnahme.

Wer also, wie Cooman, der israelischen Kultur ein Podium bietet, ergreife Partei für das Unrecht, das die Palästinenser täglich erleiden. Solange der Landraub andauere, das Rückkehrrecht den Palästinensern verweigert werde und die Kolonisierung nicht ende, gebe es keinen Dialog unter Gleichberechtigten.

Cooman sah das anders. Zum einen, sagte er, belaufe sich die finanzielle Unterstützung auf nur 15 Prozent seines Budgets und zum anderen sei «eine absolut freie Programmgestaltung» für ihn nicht verhandelbar. Später von Staub gefragt, ob er dann auch nach Burma oder Iran ginge, antwortete er mit einem klaren Ja, wenn diese Forderung ohne Wenn und Aber erfüllt würde.

Eine vermittelnde Position nahm die israelische Theaterregisseurin und Autorin Ofira Henig ein. Sie erlebe vor Ort die tägliche Konfrontation und leide darunter, weil sie sich seit Jahren mit der arabischen Kultur beschäftige. Fakt ist, dass die rechten Parteien in Israel eine rein jüdische Kultur forderten und alles von aussen Kommende ablehnten.

So sitze sie zwischen den Stühlen und versuche in ihrer Arbeit die zementierten Verhältnisse ein Stück weit aufzubrechen.

Forderungen und Zumutungen

Am Beispiel Henigs wurde klar, dass der israelisch-palästinensische Konflikt gegenwärtig nicht zu lösen ist, zu unversöhnlich stehen sich Forderungen und Zumutungen auf beiden Seiten gegenüber.

Unversehens wurde nun Coomans Festival in diesen Konflikt hineingezogen. Dass es Druck der israelischen Regierung auf Kulturschaffende gibt, sich im Ausland nicht destruktiv zu äussern, ist politische Realität. Cooman aber, wie es im Aufruf heisst, der «israelischen Strategie der Schönfärberei» zu bezichtigen, geht an der Sache vorbei. Doch politische Ansichten und Urteile, das machte der Abend klar, sind immer eine Frage der jeweiligen Standpunkte.

Politische Ansichten und Urteile, das machte der Abend klar, sind immer eine Frage der jeweiligen Standpunkte.

Energiewende ja – aber mit wem?

Diskussion Fehlt für die Energiewende der Fachkräftenachwuchs? An einem Podium der AZ Medien an der Fachmesse Ineltec für Technologien für Gebäude und Infrastruktur diskutierten drei direkt und indirekt Betroffene über diese Frage.

VON TOBIAS GFELLER

Während in Bundesbern an der Herbstsession über die Energiezukunft der Schweiz diskutiert und gestritten wird, verschärft sich in der Praxis der erneuerbaren Energien der Mangel an Fachkräften, die die Arbeit des immer grösser werdenden Volumens vollbringen können. Klar ist, nicht erst seit Fukushima, dass die erneuerbaren Energien und das Energiesparen immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Dominik Müller, Geschäftsführer der Solvatec AG in Basel, beschäftigt sich seit 20 Jahren mit erneuerbaren Energien. Er skizzierte am Podium der AZ Medien die Situation in der Praxis: «Am Wille für finanzielle Investitionen mangelt es selten. Nur fehlt es der Branche an Leuten, die das Auftragsvolumen direkt vor Ort auch bewältigen können.»

Neuer Ausbildungsweg

Müller spricht dabei die fehlenden Fachkräfte an, die direkt vor Ort die Solardächer und Photovoltaikanlagen installieren. «Heute braucht es dazu mehrere Berufsgattungen, die sich gegenseitig unterstützen und so ihren Beitrag zum Entstehen von erneuerbaren Energien leisten.» Müller erhofft sich mit der Berufsgattung «Solarteure», einen neuen Weg einschlagen zu können. In diesem Punkt waren sich alle Podiumsteilnehmer einig: «Es geht darum, die politischen Rahmenbedingungen in der Bildung zu schaffen», erklärte Franz Saladin, Direktor der Handelskammer beider Basel. Er spricht sich aber klar gegen die Weiterführung von Subventionen aus. Nur eine befristete Anschubsfinanzierung für eine neue Branche sei zu rechtfertigen und sinnvoll. «Der Markt muss sich selbstständig entwickeln können, ohne von aussen gesteuert zu werden», fügte der FDP-Politiker an.

Technologien sind vorhanden
Ins gleiche Horn blies Hans-Peter In-Albon, Direktor des Elektroinstallateurverbands VSEI. «Die berufliche Ausbildung muss wieder an Gewicht gewinnen. Sie hat zurzeit ein Imageproblem.» Dominik Müller betonte immer wieder, dass es keinesfalls an vorhandenen Technologien in der Schweiz mangle: «Es gibt Unternehmen, die in der Herstellung der nötigen Technologien weltweit führend sind.»

Technologien sind vorhanden

Wie die Situation erst aussehen würde, falls national der Deckel für die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) fällt, ist nur schwer absehbar. Die Nachfrage nach erneuerbaren Energien würde noch stärker und schneller ansteigen, was auch die Nachfrage nach Fachkräften explosionsartig ansteigen lassen würde. Dagegen sprach sich Handelskammer Direktor Saladin aus: «Die KEV braucht es nicht. Sie verzerrt den Markt.» Dominik Müller erwartet, dass in sechs bis acht Jahren die Netzparität erreicht ist: «Der Strom vom eigenen Dach würde gleich teuer sein wie der Strom vom eigenen Elektrizitätswerk oder sogar noch billiger.» Ab dann könne die Branche auf eigenen Füüssen stehen.

Wie die Situation erst aussehen würde, falls national der Deckel für die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) fällt, ist nur schwer absehbar. Die Nachfrage nach erneuerbaren Energien würde noch stärker und schneller ansteigen, was auch die Nachfrage nach Fachkräften explosionsartig ansteigen lassen würde. Dagegen sprach sich Handelskammer Direktor Saladin aus: «Die KEV braucht es nicht. Sie verzerrt den Markt.» Dominik Müller erwartet, dass in sechs bis acht Jahren die Netzparität erreicht ist: «Der Strom vom eigenen Dach würde gleich teuer sein wie der Strom vom eigenen Elektrizitätswerk oder sogar noch billiger.» Ab dann könne die Branche auf eigenen Füüssen stehen.

INELTEC: GRÖSSTE MESSE IHRER ART

Die Ineltec präsentiert auch in diesem Jahr die neuesten Innovationen rund um die Technologien für Gebäude und Infrastruktur. Sie ist schweizweit die grösste Messe ihrer Art. «Noch nie waren die Schwerpunktthemen der Messe bereits im Vorfeld so stark diskutiert worden. Seit den jüngsten Ereignissen in Fukushima sind Nachhaltigkeit und Energieeffizienz ein Dauerthema, das uns alle angeht», sagt Marcus Hapig, Messeleiter der Ineltec. Die Ineltec präsentiert das grösste und umfassendste Angebot an Produkten und Leistungen für die Elektrobranche. Im Stile des gestrigen Podiums ergänzen themenbezogene Spezialtage und Veranstaltungen das Grundprogramm der Messe. Die Ineltec bietet sowohl für das Fachpublikum wie auch für die interessierte Öffentlichkeit eine spannende Informationsbasis. Die Messe begann am Dienstag und dauert noch bis morgen. (TGF)

Die Ineltec präsentiert auch in diesem Jahr die neuesten Innovationen rund um die Technologien für Gebäude und Infrastruktur. Sie ist schweizweit die grösste Messe ihrer Art. «Noch nie waren die Schwerpunktthemen der Messe bereits im Vorfeld so stark diskutiert worden. Seit den jüngsten Ereignissen in Fukushima sind Nachhaltigkeit und Energieeffizienz ein Dauerthema, das uns alle angeht», sagt Marcus Hapig, Messeleiter der Ineltec. Die Ineltec präsentiert das grösste und umfassendste Angebot an Produkten und Leistungen für die Elektrobranche. Im Stile des gestrigen Podiums ergänzen themenbezogene Spezialtage und Veranstaltungen das Grundprogramm der Messe. Die Ineltec bietet sowohl für das Fachpublikum wie auch für die interessierte Öffentlichkeit eine spannende Informationsbasis. Die Messe begann am Dienstag und dauert noch bis morgen. (TGF)

Die Ineltec präsentiert auch in diesem Jahr die neuesten Innovationen rund um die Technologien für Gebäude und Infrastruktur. Sie ist schweizweit die grösste Messe ihrer Art. «Noch nie waren die Schwerpunktthemen der Messe bereits im Vorfeld so stark diskutiert worden. Seit den jüngsten Ereignissen in Fukushima sind Nachhaltigkeit und Energieeffizienz ein Dauerthema, das uns alle angeht», sagt Marcus Hapig, Messeleiter der Ineltec. Die Ineltec präsentiert das grösste und umfassendste Angebot an Produkten und Leistungen für die Elektrobranche. Im Stile des gestrigen Podiums ergänzen themenbezogene Spezialtage und Veranstaltungen das Grundprogramm der Messe. Die Ineltec bietet sowohl für das Fachpublikum wie auch für die interessierte Öffentlichkeit eine spannende Informationsbasis. Die Messe begann am Dienstag und dauert noch bis morgen. (TGF)



Hazima geht in ihrem neuen Gehege auf Entdeckungsreise und testet das Futter.

GEORGIOS KEFALAS/KEYSTONE

Amors Pfeile fliegen durchs Gitter

Zolli Das Ende August angekommene Okapi-Weibchen geht auf Tuchfühlung mit dem für sie Ausgewählten.

VON MURIEL MERCIER

Der achtjährige Stomp ist über beide Ohren verknallt. Doch der Bulle kann noch nicht mit seiner Liebe Hazima anbändeln – ein Gitter mitten im Okapi-Gehege im Zolli trennt ihn vom Objekt seines Begehrens. Sehnsüchtig beobachtet er deshalb das Okapi-Weibchen seit drei Wochen, ohne die Vierjährige aus den Augen zu lassen. Das ist auch gut so, denn Hazima muss sich nach der weiten Reise aus England – sie stammt aus dem Marwell Wildlife bei Winchester – erst noch an die neue Umgebung gewöhnen. Und natürlich auch an Stomp, der mit ihr in naher Zukunft für Nachwuchs sorgen soll.

Damit Hazima aber überhaupt Sympathie für ihren vorgesehenen Partner entwickelt, ist intensive Vorbereitung nötig, wie der Basler Okapi-Tierpfleger Fredy Dill weiss. «Hazima muss sich von Anfang an hier sicher und zu Hause fühlen.» Das heisst, das Tier müsse sich nicht nur an ihr Umfeld, sondern auch an ihn

als ihren Pfleger gewöhnen. «Hazima kennt die Aussenanlage nicht.» Dort gibt es zum Beispiel einen Wassergraben, der neu für sie ist. «Als sich Hazima zum ersten Mal im Spiegelbild gesehen hat, ist sie erschrocken. Der Prozess, bis sie sich hier auskennt, dauert eine ganze Weile.» Bevor dies nicht geschehen ist, klappt es mit dem Nachwuchs nicht.

Und das ist schliesslich das grosse Ziel des Basler Zoo. Denn Okapis sind in freier Wildbahn stark bedroht – sie leben in einem begrenzten Regenwaldgebiet im Kongo. Der ungefähre Bestand kann nur geschätzt werden – auf 10 000 bis 20 000 Tiere. Weltweit hausen in 44 Zoos rund 160 Okapis, in Europa sind es nur 53 Tiere.

Im Basler Zoo wurde 1960 nach einer Tragzeit von 15 bis 16 Monaten das erste Okapi geboren. Bis heute haben hier 22 das Licht der Welt erblickt. Die Jungtiere werden allerdings bewusst nicht ausgewildert. Die Auswilderung kostete pro Tier über 150 000 Franken, erklärt Kuratorin Friederike von Houwald. «Und vor allem lohnt es sich nicht, Tiere in den

Kongo zu bringen, wenn dort immer noch blutige Bürgerkriege und Waldrodung vorherrschen.»

Erstes Panzernashorn vor 55 Jahren

Eine noch längere Zuchtgeschichte als bei den Okapi kann der Zolli bei den Panzernashörnern verzeichnen. Gestern vor 55 Jahren kam Rudra, das erste je in einem Zoo geborene Panzernashorn, zur Welt. Vater Gadadhar, das erste Nashorn in Basel, war 1951, wie ein Jahr später seine Partnerin Joymothi, aus dem indischen Kaziranga-Nationalpark eingetroffen. Rudra sorgte 1956 für den Besucherrekord. Mit dessen Geburt begann in Basel eine erfolgreiche Zuchtgeschichte: Mittlerweile verzeichnet der Zolli 32 Geburten. Der jüngste Spross ist das einjährige Mädchen Henna. Rudra ging als Dreijähriger an den Zoo Milwaukee in den USA.

Im Basler Zoo wurde im Jahr 1960 das erste Okapi geboren. Bis heute erblickten hier 22 Tiere das Licht der Welt.

ausserdem zum Thema

Weitere Fotos finden Sie auf www.basellandschaftlichezeitung.ch.